

Predigt über Epheser 4,22-32

Legt ab den alten Menschen, den früheren Lebenswandel, der verdirbt an trügerischen Begierden. Erneuert euch aber durch ein Denken, vom Geist bestimmt, und zieht an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. Darum legt ab die Lüge und redet Wahrheit jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind untereinander Glieder. Zürnt ihr, so sündigt nicht. Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn. Und gebt keinen Raum dem Teufel. Wer da stiehlt, stehle nicht mehr, lieber mühe er sich und arbeite mit den eigenen Händen, damit er hat, dem zu geben, der es braucht. Kein faules Wort gehe aus eurem Mund, sondern, wenn überhaupt, ein gutes, zum Aufbau, wo man es braucht, damit den Hörern Gnade gegeben wird. und betrübt nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung sei euch fern samt allem Üblen. Seid zueinander gütig, gutherzig, gebt einander Gnade, wie auch Gott euch Gnade gegeben hat im Christus.

Es muss gar kein Stammtisch sein. Auch an unserm eigenen Couchtisch können wir das erleben. Von einem kleinen Ärgernis wird erzählt, vom irgendwie anstößigen Verhalten eines abwesenden Menschen – und schon belebt sich das Gespräch. Alle haben etwas beizutragen, je nach Veranlagung mehr oder weniger zutreffend. Die Stimmung wird munter, Eintracht stellt sich ein, wenn es an Andern etwas zu beklagen, zu empören, zu bespotten gibt.

Es sitzt tief in uns drin. Um uns so ganz richtig zu fühlen, müssen wir uns von andern abgrenzen, andere runtermachen. Und das schöne Wir-Gefühl stellt sich am besten da ein, wo wir uns gegenseitig darin bestätigen, das Andere jedenfalls nicht so richtig sind wie wir selber – oder sogar überhaupt feindlich und verachtenswert.

Gelästert wird in jeder Schulklasse, in jedem Büro, mehr oder weniger an jedem Esstisch. Das ist als naturwüchsige Selbstentlastung vielleicht unvermeidlich. Und doch – im Kleinen gewöhnt man sich ans Brutale; gewöhnt sich daran, dass die Mehrheitsgesellschaft sich gern gut damit fühlt, ganze Gruppen zu stigmatisieren, zu diskriminieren, zu verachten.

Heute sind wir hier in Trauer und Entsetzen über die furchtbare Geschichte des christlich grundierten Antisemitismus. Jetzt mit geöffneten Augen – im Nachhinein.

Hätten diese wenigen Zeilen aus dem Brief an die Gemeinde in Ephesus nicht reichen können, um den christlichen Gemeinden von Anfang an die Augen zu öffnen? Hätten sie nicht wissen müssen, dass sie keine Christen sind, wenn sie verächtlich herabsehen auf ihre Mitmenschen, und immer wieder besonders beharrlich auf die jüdischen?

Es ist doch kein Zufall, dass es dem Apostel hier vor allem darum geht, wie in der Gemeinde geredet wird. Es erschreckt ihn, dass es auch hier nicht aufhört, das Lästern und Lügen, das empörte Nachtragen.

Wenn er seine Mitchristen anfleht, dass sie das doch auch unter sich, auch im Büro und am Couchtisch sein lassen mögen, geht es ihm um nicht weniger als um den Kern ihres Glaubens, um die Wirklichkeit Christi. Wer an Christus glaubt, wer sich zur Gemeinde Christi zählt, kann es doch gar nicht nötig haben, das eigene Richtigsein zu behaupten, indem er andere gering schätzt. Das geht nicht. Denn in Christus sind doch alle gleichermaßen richtig gestellt, gerichtet und gerecht gemacht – wirklich alle. Da ist jede Art von Geringschätzung anderer Menschen – wie immer sie daherkommt – nicht weniger als ein Verrat an Christus.

Ich denke, so radikal ist es gemeint. So radikal hat die Christenheit versagt. Und natürlich tun wir es immer noch – lästern, lügen, übertreiben, nachtragen.

Vielleicht war es nicht klug, dass der Apostel einfach geschrieben hat: „Zieht den neuen Menschen an“ – als ob das so einfach ginge. Vielleicht hätte er lieber sagen sollen: Lasst euch doch anziehen, hinziehen zu Christus, dem neuen Menschen. Etwas deutlicher wäre es dann, dass es darum geht, sich bewegen zu lassen, befragen zu lassen – in eine Bewegung zu geraten, in der die alten Mechanismen der Abwehr keinen Bestand haben können.

*

Schwer tun wir uns mit dem neuen Menschen. Nicht ohne Grund; denn wie oft wurde er schon vergebens propagiert. Übrigens von ganz verschiedenen Kollektiven und mit teilweise völlig gegensätzlichen Absichten. Der „Übermensch“ Friedrich Nietzsches, der geklonte neue Mensch aus der Retorte und der „inwendige, geistliche neue Mensch“ der reformatorischen Kirchen.

Wie kommen wir davon weg, dass unser Vertrauen und unsere Hoffnung darauf immer wieder abgeleitet in das ungedeckten Pathos des Neuen Menschen, mit dem wir uns schon selbst und Andere betrogen haben, längst bevor wir es merken?

Bevor wir entscheiden, ob das Bild des Kleiderwechsels für uns wirklich tauglich ist, lassen wir es einen Moment beiseite; denn die Aufforderung „Erneuert euch ... in eurem Geist und Sinn“ hält uns zu der Nüchternheit an, die hier geboten zu sein scheint.

„Erneuert euren Geist.“ Das Handeln des Messias am Kreuz macht uns dazu fähig, versetzt uns in die Lage, das zu tun. Wenn menschliches Denken allgemein in der Lage ist, Irrtümern auf die Spur zu kommen, wie viel mehr ist dann das durch Jesu Handeln inspirierte Denken fähig, sich ständig selbst zu widersprechen, wenn wir uns und Andere täuschen. Solange die Welt noch nicht erlöst ist, ist das eine dauernde Herausforderung.

„Erneuert euren Sinn.“ Mit allen fünf Sinnen gegen die Gier vorgehen, die viele Spielarten hat. Habgier, eine ganz verheerende Spielart, aber nicht die einzige. Das ist ein ständiger Kampf, gegen uns selbst, gegen angstmachende, gefährliche Gegner, gegen Mächte, gegen die wir nur mit Gottes Waffenrüstung bestehen. Die dürfen und sollen wir anziehen.

*

Paulus schreibt der Gemeinde in Ephesus. Ihre Mitglieder sollen würdig leben. Ihrer Bestimmung würdig heißt: demütig, sanftmütig, geduldig, einander in Liebe ertragend, verbunden durch das Band des Friedens. Mit ihren unterschiedlichen Begabungen einander dienend, alle zusammen in Vielfalt vereint wie ein Leib. Die Gemeinde bildet sozusagen einen gemeinschaftlichen Leib, eine Körperschaft. Diese Kommunität wäre der neue, vollendete Mensch, wäre lebendige Menschheit.

Paulus schreibt an die Gemeinde in Ephesus, und über sie auch an uns, an die nachgeborene Christenheit. Wir sollen nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind, jeder Ideologie, jedem Trend umhertreiben und verführen lassen. Wir sollen nicht leben wie die Frevler, die nichts von der lebensweisenden Orientierung der Tora gehört haben oder die nichts davon hören wollen: entfremdet dem Leben, mit verfinstertem Verstand, habgierig und nur auf unser Eigenwohl bedacht.

Stattdessen sollen wir unseren alten Menschen, unsere trügerischen, selbstzerstörerischen Begierden ablegen. Ausziehen, wie ein einengendes Korsett. Wir sollen uns erneuern, einen neuen Menschen anziehen. Uns leiten lassen vom Licht der Tora, und hineingenommen werden in den

Bund, den die Lebendige mit ihrem Volk Israel geschlossen hat. Mit dem Korsett des Alten sollen wir die Lüge ablegen und nicht mehr stehen. Wir sollen arbeiten, nicht um reich zu werden, sondern um abgeben und teilen zu können.

Heute, am 27. Januar 2019, bekennen wir schmerzlich, dass große Teile der Christenheit den Ratschlägen des Paulus nicht gefolgt sind. Unsere Kirchen und Gemeinden haben die lebensweisende Orientierung der Tora verlassen. Sie haben sich verführen lassen vom falschen Geist der Nationalsozialisten, die einen anderen neuen Menschen schaffen wollten: stark, gesund, rein, arisch. Dieser neue Mensch trug den Totenkopf auf dem Helm. Auch unsere Kirchen und Gemeinden haben gelogen und geraubt. Auch sie waren beteiligt an Zwangsarbeit und Mord.

Das ist zum aus der Haut fahren!

Das Bild des neuen Menschen scheint uns nach Faschismus, Nationalsozialismus und auch Stalinismus nicht mehr attraktiv. Wir misstrauen ihm.

Und noch immer sind wir nicht in Vielfalt solidarisch vereint. Noch immer leben wir vom Leben entfremdet, verführbar, allzu oft nur auf unser Eigenwohl bedacht. Alte, neue Ideologien und Irrlehren greifen auch in unseren christlichen Gemeinden noch immer um sich: Egoismus und Angst, Fremdenfeindlichkeit und Überheblichkeit gegenüber Andersgläubigen, Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus – das volle Programm.

Warum nur kommen wir nicht raus aus unserer Haut?

*

Dabru emet, redet Wahrheit, so heißt eine Schrift, die jüdische Intellektuelle, RabbinerInnen und ProfessorInnen im Jahre 2000 veröffentlichten. Sie wollten, dass ihre Geschwister sehen, dass sich im Christentum viel getan hat. Dass sie die ehemaligen Feinde nicht nur äußerlich neue Kleider sondern inwendig neue Menschenanteile angezogen haben. Ja, Kirchen sind nach langen Jahrhunderten antijüdischer Theologie und Praxis zu anderen Schlüssen gekommen. Veränderungen zum Guten oder jedenfalls zum Besseren. Ein Neubeginn, der Anfang von neuer innerer Ausstattung, Auskleidung der Gedanken, neue Rahmen, in denen neue Bilder aufgespannt werden.

Die andere Seite des „redet Wahrheit“: Zürnt, aber sündigt nicht. Ja. wir dürfen als Nachgeborene auch zornig und wütend sein über die Generation der Täterinnen und Täter, der Mitläufer*innen und der reichlichen Nutznießer. Zorn über Gefühlskälte, Wegschauen, Verrat an der Heiligkeit der Wahrheit, auch noch nach 1945, nach dem 27. Januar. Das kann und darf zornig machen. Zornig, aber nicht überheblich und selbstgerecht. Dieser Zorn macht uns nicht zu besseren Menschen; wir holen mit ihm nicht nach, was die Altvorderen versäumt haben, das wäre wohl Sünde. Geht Zorn und Barmherzigkeit zusammen? Bei Paulus ist es zusammen in einem Absatz, nicht verbunden, aber auch nicht getrennt. Lasst uns zornig und nicht überheblich sein, wütend konfrontierend Neues Suchend, aber nicht selbstgerecht, schreiend über das Morden nicht inquisitorisch, sondern liebend. Geht das? Geht Liebe mit Zorn? Wissen tun wir es nicht, aber probieren können wir es, aus unserer alten Haut heraus.

Amen.